

Kassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redaktion: Guido Seidler in Biebrich.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltigen Colonade
oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Amtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Diedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Nebenbach, Rurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wieser, Wildschaffen.

M 76.

Samstag, den 1. Juli 1916.

16. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Nr. 394.

Ausführungs-Anweisung

zur

Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker vom
10. April 1916. (Reichs-Gesetzbl. S. 261.)

Vom 24. Juni 1916. (D. Reichsanz. Nr. 148.)

Auf Grund des § 10 Abs. 1 der Verordnung über den Verkehr
mit Verbrauchszucker vom 10. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 261.)
— Sammlung Nr. 157 —) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

In gewerblichen Betrieben sowie in landwirtschaftlichen Be-
trieben, in denen Nahrungsmittel, Genuss- und kosmetische Mittel zum
Zweck der Weiterverarbeitung hergestellt werden, darf Zucker bis
auf weiteres nicht mehr verwendet werden zur Herstellung von:

1. Dampfbrot oder Kompott (eingemachte ganze Früchte oder
größere Fruchtstücke),
2. gezuckerten (süßwarenartigen) Früchten,
3. Schaumwein und schaumweinähnlichen Getränken, deren
Kohlensäuregehalt ganz oder teilweise auf einem Zusatz
fertiger Kohlensäure beruht,
4. Wermutwein und wermutähnlichen, mit Hilfe von wein-
ähnlichen Getränken hergestellten Genussmitteln, Likören
und süßen Trankbranntweinen aller Art, Bowlen (Rai-
rant, Raimein und dergleichen), Punch und Groggeträn-
ken aller Art sowie zur Bereitung von Grundstoffen für
solche und ähnliche Getränke,
5. Cigars,
6. Mehlisch und Senf,
7. Fischmarinaden,
8. Kautabak,
9. Mittel zur Reinigung, Pflege oder Färbung der Haut, des
Haares, der Nägel oder der Mundhöhle.

§ 2.

In den im § 1 bezeichneten Betrieben darf Zucker verwendet
werden zur Herstellung von:

1. Marmeladen nur soweit, daß in der fertigen Marmelade
nicht mehr zugelegter Zucker als 50 vom Hundert der fer-
tigen Obstbatterware enthalten ist,
2. Schaumwein und schaumweinähnlichen Getränken, deren
Kohlensäuregehalt nicht ganz oder teilweise auf einem Zu-
satz fertiger Kohlensäure beruht, nur soweit der Zusatz zur
Gärung erforderlich ist,
3. Obst- und Beerenweinen nur soweit, daß im fertigen
Obst- und Beerenwein bei vollständiger Vergärung nicht
mehr als 8 Gramm Alkohol in 100 Kubikzentimeter ent-
halten ist.

§ 3.

Die Reichszuckerstelle kann beim Vorliegen eines besonderen
Bedarfs Ausnahmen gestatten.

§ 4.

Wer bisher Zucker zu einem der im § 1 und 2 bezeichneten
Zwecke verarbeitet hat, hat dem Kommunalverbande bis zum
1. Juli Anzeige darüber zu erstatten, welche Mengen von Zucker
er besitzt und zu welchem Zwecke sie verarbeitet werden sollen. Der
Kommunalverband hat der Reichszuckerstelle die angezeigten Men-
gen bis zum 10. Juli mitzuteilen.

§ 5.

Soweit nach den vorstehenden Bestimmungen Zucker bezogen
und verwendet werden darf, erteilt die Reichszuckerstelle die Be-
zugsscheine nach Maßgabe der verfügbaren Bestände an Zucker
und der Dringlichkeit des Bedarfs. Die Reichszuckerstelle wird er-
mächtigt, dabei Bedingungen für die Herstellung und die Abgabe
der Ware aufzustellen.

§ 6.

Für die Herstellung von Süßigkeiten und Schokolade erteilt die
Zuckerzuteilungsstelle für das deutsche Süßigkeitengewerbe in
Würzburg die Bezugsscheine nach Maßgabe der Gesamtmenge von
Zucker, die die Reichszuckerstelle hierzu für bestimmte Zeitab-
schnitte festsetzt. Hierbei soll kein gewerblicher Betrieb, soweit dies
nicht bereits geschehen ist, zu Süßigkeiten und Schokolade mehr
als den vierten Teil der Zuckermenge erhalten, die er in der Zeit
vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915 hierzu verarbeitet
hat. Wer im Jahre 1916 mehr Zucker erhalten als ihm hiernach
zusteht, hat insoweit keinen Anspruch mehr auf Zuteilung von
Zucker.

§ 7.

Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis
zu fünfzehntausend Mark wird bestraft:

1. wer den Bestimmungen der §§ 1 und 2 zuwiderhandelt,
2. wer den von der Reichszuckerstelle nach § 5 gegebenen Be-
stimmungen zuwiderhandelt,
3. wer vorsätzlich die nach § 4 Satz 1 erforderliche Anzeige inner-
halb der gesetzlich festgesetzten Frist nicht erstattet oder wissentlich unrich-
tige oder unvollständige Angaben macht.

Neben der Strafe kann Zucker, der nicht oder nicht richtig an-
gegeben worden ist, eingezogen werden.

Berlin, den 24. Juni 1916.

Der Reichskanzler.

Vorstehende Bestimmungen werden zur Kenntnis der betreffen-
den Betriebe gebracht.
Die nach § 4 zu erstattende Anzeige ist für den Landkreis
Wiesbaden einschließlich Biebrich an den Kreisaußschuß in Wies-
baden, Pflanzstr. 16, einzureichen. Die Anzeige wird bis zum
6. Juli ds. Js. angenommen.

Wiesbaden, den 28. Juni 1916.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
von Heimbürg.

Nr. 395.

Betr.: Betreten von Flugplätzen usw. und Herannahen an Luft-
fahrzeuge.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit § 1 des Gesetzes vom
11. Dezember 1915 bestimme ich für den mir unterstellten Korps-
bezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für
den Befehlsbereich der Festung Mainz:

1. Wer Flugplätze, deren nähere Umgebung, sowie das zum
Aufsteigen oder Landen von Luftfahrzeugen abgesperrte Ge-
lände ohne Befugnis zu einer Zeit betritt, in der dort
Übungen oder Luftfahrten stattfinden, wird, wenn die be-
stehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit
Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder
Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark be-
straft.
 2. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der sich ohne Befugnis
einem aufsteigenden, landenden oder niedergehenden Flug-
zeug außerhalb eines öffentlichen Weges nähert.
- Die Annäherung ist keine unbefugte, wenn ein verun-
glückter Flieger Hilfe verlangt, oder ein Unfall eingetreten ist,
der eine sofortige Hilfe bedingt.

Frankfurt a. M., den 16. Juni 1916.

Stellvert. Generalkommando 18. Armeekorps.

Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Nr. 396.

Um die Kenntnis der zur Wiederbelebung anscheinend Er-
trunkener geeigneten Wärgelgen in möglichst weiten Kreisen zu
verbreiten, hat der Vorstand des Deutschen Samariter-Bereins zu
Kiel eine durch Zeichnungen erläuterte Anweisung zusammenstellen
und auf Blechtafeln drucken lassen. Solche Tafeln werden an
Königliche Behörden kostenlos abgegeben, wenn bei der Bestellung
genau angegeben wird, wieviel Exemplare wirklich benötigt sind
und wo sie aufgestellt werden sollen.

Am Privat- erfolgt die Abgabe nur gegen Erstattung des
Selbstkostenpreises mit 50 Pfennig für das Stück.

Wiesbaden, den 5. Juli 1912.

Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 27. Juni 1916.

Der königliche Landrat
von Heimbürg.

Nr. 397.

Bekanntmachung.

Die bisherigen Schöffen Karl Heymach I., Ludwig Wint und
Heinrich Mayer II. in Bierstadt, sind als Schöffen der Gemeinde
Bierstadt wiedergewählt worden.

Wiesbaden, den 24. Juni 1916.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

S.-Nr. III. 9340.

von Heimbürg.

Nr. 398.

Die Rhein-Mainische Lebensmittelstelle in Frankfurt a. M.
hat mit der Tee-Firma Ed. Wehmer, G. m. b. H. in Frankfurt a.
M. ein Abkommen getroffen, wonach sämtliche getrockneten Tee-
blätter von dieser Firma in geeigneter Weise zu Tee verarbeitet
werden. Im Verkauf wird sich das Pfund voraussichtlich auf
M. 1.25 bis M. 1.35 stellen.

Wiesbaden, den 29. Juni 1916.

Der königliche Landrat
von Heimbürg.

S.-Nr. I. 1894.

von Heimbürg.

Nr. 399.

Betrifft: gewerbliche Schlachtungen.

Durch Ministerialerlass vom 27. Mai ds. Js. ist zur Ausfüh-
rung des § 6 der Bundesratsverordnung über Fleischversorgung
vom 27. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 199) bezüglich der
gewerblichen Schlachtungen
folgendes angeordnet worden:

1. Die Leiter der Kommunal-Verbände (Landräte, Oberamt-
männer, Oberbürgermeister) haben für die für ihre Bezirke zuge-
lassenen gewerblichen Schlachtungen den zur Schlachtung berech-
tigten Betrieben Schlachterlaubnisscheine ausstellen. Diese Schlach-
tscheine sind nicht übertragbar und haben nur Gültigkeit für den
Zeitraum, für den sie ausgestellt werden. Schlachtungen von Kin-
dern, Schweinen und Schafen, die nicht ausschließlich für den eigen-
en Wirtschaftsbedarf des Viehhalters bestimmt sind, dürfen nur
auf Grund eines vom Leiter des Kommunalverbandes ausgestellten
Schlachtscheines vorgenommen werden.
2. Der Schlachtschein ist dem Fleischbeschauer vor der Vor-
nahme der Lebendbeschau zu übergeben und von diesem mit der
Bescheinigung der Schlachtung und der Angabe des ermittelten
Lebendgewichtes des Schlachtieres dem Leiter des Kommunalver-
bandes oder der von diesem bezeichneten Stelle einzureichen.
3. Wird dem Fleischbeschauer ein gültiger Schlachtschein nicht
vorgelegt, so hat er die Lebendbeschau an dem Schlachtier abzuleh-
nen und der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten. Die Polizei-
behörde hat die Tiere vorläufig zu beschlagnahmen und für Unter-
bringung zu sorgen. Der Eigentümer hat die beschlagnahmten
Tiere auf Verlangen der Gemeinde käuflich zu überlassen. Die Ge-
meinden haben sich bei Verwertung der Tiere der Viehhandels-
verbände zu bedienen.
4. Fleisch von Schlachtieren, die ohne Vorlage und Abgabe des
Schlachtscheines an den Fleischbeschauer oder von unberechtigten
Personen geschlachtet sind, ist zugunsten der Gemeinde oder des
Kommunalverbandes des Schlachtortes einzuziehen, ein Entgelt ist
hierfür nicht zu bezahlen.
5. Die Bestimmungen gelten auch bei Schlachtungen, die im
Auftrage der Herrensverwaltung vorgenommen werden. Die Aus-
stellung des Schlachtscheines für solche Schlachtungen wird nach
näherer Anweisung des Kriegsministers von der für den Schlach-

ort zuständigen militärischen Dienststelle erfolgen. Auch diese
Schlachtscheine sind von dem Fleischbeschauer mit den erforderlichen
Gewichtsangaben zu versehen und an den für den Schlachtort zu-
ständigen Kommunalverband einzufenden.

II.

Zu diesen Vorschriften bemerke ich zur Beachtung bei den ge-
werblichen Schlachtungen was folgt:

- a) Der von mir auszustellende Schlachterlaubnisschein wird
bei der Verteilung der Schlachtiere an die Gemeinden für
jedes Tier mitgegeben.
Der Schein ist dem Bürgermeister (Magistrat) vorzu-
legen, der ihn durch Eintragung des Namens des Metzgers,
dem das Tier zur Schlachtung überwiesen wird, zu veröf-
fentlichen hat.
- b) Der Fleischbeschauer hat den ihm vom Metzger vor der
Lebendbeschau zu übergebenden Schlachtschein, mit der Be-
scheinigung der Schlachtung und der Angabe des ermittelten
Lebendgewichtes des Schlachtieres versehen, dem Vorsitzen-
den des Kreisaußschusses in Wiesbaden, Pflanzstraße 16,
binnen drei Tagen, vom Tage der Schlachtung ab gerechnet,
einzureichen.
- c) Zwecks Verwertung der wegen Versuchs der Schlachtung
ohne Schlachtschein beschlagnahmten und von den Gemein-
den übernommenen Tiere ist von dem Bürgermeister (Ma-
gistrat) sofort dem für den Kreis bestellten Vertrauens-
mann des Viehhandelsverbandes, Viehhändler Josef Rahm
in Biebrich, Meldung zu machen.
- d) Aus unerlaubten Schlachtungen herrührendes Fleisch von
Schlachtieren ist sofort nach der Einziehung nach der Ver-
ordnung über die Regelung des Verbrauchs von Fleisch und
Fleischwaren vom 18. Mai 1916 und für Biebrich nach der
Fleischverordnung vom 7. Juni 1916, und zwar zugunsten
der Gemeinde des Schlachtortes, zu verwerten.

III.

Den Magistraten, Gemeindevorständen und Ortspolizeibe-
hörden teile ich vorstehende Anordnungen zur Beachtung mit, in-
dem ich erlaube, den Metzgern und Fleischbeschauern davon Kennt-
nis zu geben und die Befolgung zu überwachen.

Die Gendarmeriewachmeister veranlasse ich, gleichfalls darauf
zu sehen, daß die Anordnungen befolgt werden.

Zuwiderhandlungen sind mir anzuzeigen.

Bei unerlaubten Schlachtungen ist das Fleisch sofort zu beschlagnah-
men und nach der Bestimmung unter II d vorstehend zu ver-
werten.

Wiesbaden, den 28. Juni 1916.

Der königliche Landrat
und Vorsitzende des Kreisaußschusses:
von Heimbürg.

Nr. 400.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Satzung des Viehhandelsverbandes
für den Regierungsbezirk Wiesbaden wird mit Genehmigung des
Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden folgendes bestimmt:

I.

In Abänderung des § 5 b unserer Bekanntmachung vom
6. April 1916, betreffend Regelung des Handels mit Schlachtvieh,
sowie der Bekanntmachung vom 1. Mai 1916, Absatz I, wird der
den Verbandsmitgliedern für den Ankauf von Schlachtvieh zuge-
billigte Zuschlag zum Ankaufspreis
bei Rindvieh von 3 1/2 Proz. auf 2 1/2 Proz.,
bei Schafen von 8 Proz. auf 5 Proz.,
bei Schweinen von 5 Proz. auf 3 Proz.
herabgesetzt. Gemäß unserer Bekanntmachung vom 10. Juni ds.
Js. beträgt der für den Ankauf von Kälbern zugebilligte Zuschlag
6 Proz.

II.

Diese Verordnung tritt mit dem 26. Juni 1916 in Kraft.

Frankfurt a. M., den 23. Juni 1916.

Der Vorstand des Viehhandelsverbandes für den
S.-Nr. II. 9513. Regierungsbezirk Wiesbaden.

Nichtamtlicher Teil.

Allerlei aus der Umgegend.

Bad Homburg. Professor Ferdinand Fischer, der frühere lang-
jährige ordentliche Professor der Chemie an der Universität
Göttingen, ist in seiner hiesigen Villa gestorben.

Em. Einen schweren Verlust hatte ein Händler, der am Mon-
tag mit einer Ladung Schweine auf den Kassauer Markt fuhr. Auf
der Dausenauer Landstraße lockerte sich am Wagen die Berst-
klappe, und die Tiere suchten das Freie. Bei der Verfolgung ge-
rieten sechs der sich ihres gegenwärtigen hohen persönlichen und
vaterländischen Wertes nicht bewußten jungen Vorstetiere in die
Lahn, wurden von der Strömung erfasst, abgetrieben und — er-
tranken.

Oppenheim. Ein 14jähriger Lebensretter. Das Schicksal
einer hiesigen Witwe fiel beim Spielen am Hofen in das zur Zeit
sehr tiefe Wasser und verschwand alsbald in den Wellen. Auf die
Hilfsrufe der mitspielenden Kinder eilte der 14jährige M. Schmitt
von hier herbei, sprang ohne Besinnen in den Hofen und rettete das
Kind vom sicheren Tode des Ertrinkens.

Bad Kreuznach. Infolge der Kartoffelknappheit können jetzt
fortan auf den Kopf der Bevölkerung statt wöchentlich sieben Pfund
nur noch vier Pfund abgegeben werden. — In der letzten Stadt-
verordnetenversammlung wurde beschloffen, zunächst eine Kriegs-Spei-
seanstalt in der bisherigen Volkshalle zu errichten, die nach Bedarf
alsbald in anderen Stadtbezirken erweitert werden soll.

lc. Biedenkopf. Der Leutnant Albert Hoffmeister im Reserve-
Infanterie-Regiment Nr. 53, ein Sohn des hiesigen verstorbenen
Arztes Dr. Hoffmeister, erhielt das Uferne Kreuz erster Klasse.

Die Kriegslage.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom Kanal von La Bassée bis südlich der Somme machte der Gegner unter vielfach starkem Artillerie-Einsatz, sowie im Anschluß an Sprengungen und unter dem Schutze von Rauch- und Gaswolken Erkundungsvorstöße, die mühelos abgewiesen wurden. Auch in der Champagne scheiterten Unternehmungen schwächerer feindlicher Abteilungen nördlich von Le Mesnil.

Links der Maas wurden am „Toten Mann“ nachts Handgranaten-Abteilungen des Gegners abgewehrt. Rechts des Flusses haben die Franzosen nach etwa 12stündiger heftiger Feuerbereitung gestern den ganzen Tag über mit starken, zum Teile neu herangeführten Kräften die von uns am 23. Juni eroberten Stellungen auf dem Höhenrücken „Kalte Erde“, das Dorf Fleury und die östlich anschließenden Linien angegriffen. Unter ganz außerordentlichen Verlusten durch das Sperrfeuer unserer Artillerie und im Kampfe mit unserer tapferen Infanterie sind alle Angriffe reslos zusammengebrochen.

Ein feindlicher Flieger wurde bei Douaumont abgeschossen. — Am 25. Juni hat Leutnant Hochdorf bei Raucourt (nördlich von Nomeny) sein siebtes feindliches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker, außer Gefecht gesetzt.

Die sich bei weiterer Untersuchung herausgestellt hat, trifft die Angabe im Tagesbericht vom 23. Juni, unter den gefangenen Angreifern auf Karlsruhe hätten sich Engländer befunden, nicht zu. Die Gefangenen sind sämtlich Franzosen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linzinger wurden das Dorf Lintkowo (östlich von Sokul) und die südlich des Dorfes liegenden russischen Stellungen mit stürmender Hand genommen.

Souff keine wesentlichen Veränderungen.

Balkankriegsschauplatz.

Außer Artilleriekämpfen zwischen dem Wardar und dem Doiran-See ist nichts zu berichten.

Oberste Heeresleitung.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 29. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Gesamtbild an der englischen und am Nordflügel der französischen Front ist im Wesentlichen das gleiche, wie am vorhergehenden Tage; die Vorkämpfer feindlicher Patrouillen und stärkerer Infanterie-Abteilungen, sowie auch die Gasangriffe sind zahlreicher geworden. Ueberall ist der Gegner abgewiesen; die Gaswellen bleiben ohne Ergebnis. Die Artilleriekämpfe erreichten teilweise große Heftigkeit.

Auch an unserer Front nördlich der Aisne und in der Champagne zwischen Auberive und den Argonnen entfalteten die Franzosen lebhaftere Feuerfähigkeit; auch hier wurden schwächere Angriffe leicht zurückgeschlagen.

Rechts der Maas fanden nordwestlich des Werkes Thiaumont kleinere Infanteriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe einiger Kompagnien zwischen Dubatowa und Smogon scheiterten im Sperrfeuer. Bei Gnesin (südlich von Tschibtscha) stürmte eine deutsche Abteilung einen feindlichen Stützpunkt östlich des Njemen, nahm 2 Offiziere, 56 Mann gefangen und erbeutete 2 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Einlame Seelen.

Roman von B. v. D. Vanck.

(18. Fortsetzung. Nachdruck verboten.)
So gerne ich Dir Deine Kunstschwärmerei zu jeder anderen Zeit gestatte, muß ich Dich doch heute abend dringend bitten, Dich Deinen übrigen Gästen nicht zu entziehen. Sagte er in seinem schroffen, fast befehlenden Ton. Bittet! Er reichte ihr den Arm. Prinzessin Beate wird Ihnen ein vollwertiger Ersatz für die Fürstin sein, die ich Ihnen einführen muß, Herr Baron, sagte er im Fortgehen, halb über die Schulter gewendet, unlagbar hochmütig hinzu.

Viane runzelte leicht die Stirn. Dieser Auftritt war unüblich, sagte sie, im Gehen ihre Hand aus dem Arm des Fürsten lösend. Ich weiß, was ich meinen Gästen schuldig bin, allen, und es wäre eine große Unhöflichkeit gewesen, hätte ich mit Baron nicht wenigstens ein paar Worte gewechselt.

Du verdammtst ihn sehr, bemerkte Guntram Soldin, durch den Widerspruch gereizt. Du bist, als ob er unseresgleichen wäre. Seinem Können und seinem Handeln nach steht er vielleicht sogar über uns.

Nicht über, und gesellschaftlich? Wir sind ja sehr göttlich so weit, daß der Wert eines Mannes nicht mehr nach der Reihe seiner Ahnen geschätzt wird. Die Kunst adelt! sagte sie lebhaft.

Schlamm genug, entgegnete er barsch.

Klanc zitterte vor Erregung, sie empfand jedes Wort, das ihr Gatte sprach, als eine Ungerechtigkeits, die sie empörte.

Schlamm? Ja, freilich ist das Schlamm für die, die keinen anderen Wertmesser besitzen. Es ist ein niederdrückendes Gefühl, glaube ich, wenn man, um der eigenen Person Geltung zu verschaffen, die Verdienste längst Verstorbener in die Waagschale werfen muß.

Fürst Guntram war klug genug, sich den Anschein zu geben, als beziehe er diese Worte nicht auf sich, aber der finstere Blick verriet sehr deutlich, was in ihm vorging. Das Ehepaar trennte sich jetzt; die Fürstin geleitete sich zu einigen älteren Damen und der Fürst wurde von dem Königl. in ein laubhaftes Gespräch über die Arbeiterverhältnisse in den Fabrikdistrikten verwickelt.

Nach ein Uhr war es auf Schloß Kelle still geworden. Ueber dem mächtigen Gebäude, über dem Park, dem Städtchen, über Feld und Wald lag die tiefe, schweigende Ruhe der Nacht — einer bräunlich-schwarzen, ferneren Luft, unter einem dunkel-blauen Himmel, den von Zeit zu Zeit Sternschuppen in leichter Bahn durchzogen. In scharfen Linien zeichneten sich die Um-

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB. Wien, 28. Juni. Amtlich wird veröffentlicht:
Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Ruz wiederholte der Feind seine Angriffe mit dem gleichen Mißerfolg wie an den Vortagen. Sonst in der Bukowina und in Ostgalizien nichts Neues.

Südwestlich von Nowo-Nowgorod schlugen unsere Vorkämpfer fünf Nachtangriffe der Russen ab.

Westlich von Torcyng brach ein starker russischer Angriff in unserem Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen.

Westlich von Sokul erkämpften deutsche Truppen das Gehöft Lintowa und mehrere andere Stellungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Gestern griffen die Italiener zwischen Esch und Brenta an mehreren Stellen an, so im Tal bei Forl, am Pojasio, gegen den Monte Rasta und im Vorterrain des Monte Zebio; alle diese Angriffe wurden blutig abgewiesen. Bei den von stärkeren feindlichen Kräften geführten Vorstößen gegen den Monte Rasta fielen 530 Gefangene, darunter 15 Offiziere, in unsere Hände.

In der Kärntner Front wiederholte der Feind seine kraftlosen Unternehmungen im Fieschi-Bezirk. Seine Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen den Fieschi und gegen den St. Val. Stellenweise kam es bis zum Handgemenge. Die deutschen Verteidiger blieben im festen Besitz aller ihrer Stellungen.

An der südbanatischen Front war der Artilleriekampf teilweise recht lebhaft.

Ältere Flieger besetzten die Bahnhöfe und militärischen Anlagen von Treviso, Monte Belluna, Vicenza und Padua sowie die Abwehrwerke von Montebelluna mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WB. Wien, 29. Juni. Amtlich wird veröffentlicht:
Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Jmoria in der Bukowina zerstreuten unsere Abteilungen ein russisches Kavallerie-Regiment. Im Raume östlich von Kolomea erneuerte der Feind gestern in einer Frontbreite von 40 Kilometern seine Massenangriffe. Es kam zu erbitterten mehrtägigen Kämpfen. In zahlreichen Punkten gelang es dem aufopfernden Einzelfeldherren, die überlegenen russischen Kräfte in Handgemenge zu werfen, jedoch mußte schließlich in den Abendstunden ein Teil unserer Front gegen Kolomea und südlich davon zurückgenommen werden. In der Dnjestr-Schlange nördlich von Oberyta wiesen österreichisch-ungarische Truppen zwei überlegene russische Angriffe ab. In gleicher Weise scheiterten alle Versuche des Gegners, die westlich von Nowo-Nowgorod beschützten Abteilungen des Sperre-Infanterie-Regiments Nr. 87 zu werfen.

In Westgalizien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittags begannen die Italiener einzelne Teile unserer Front auf der Hochfläche von Dobberdo lebhafter zu beschließen. Abends wickelten zahlreiche schwere Batterien gegen den Monte San Michele und den Raum von San Maritano. Nachdem sich dieses Feuer auf die ganze Hochfläche ausgedehnt und zu großer Stärke gesteigert hatte, ging die feindliche Infanterie zum Angriff vor. Nun entspannen sich, namentlich am Monte San Michele, bei San Martino und östlich Vermiglian sehr heftige Kämpfe, die noch fort-dauern. Alle Vorstöße des Feindes wurden zum Teil durch Gegenangriffe abgewiesen. Am Gärzer Becken griffen die Italiener den Südtel unserer Bodgora-Stellung an, drangen in die vordersten Gräben ein, wurden aber wieder hinausgeworfen.

Zwischen Brenta und Esch gingen feindliche Abteilungen verschiedener Stärke an vielen Stellen gegen unsere neue Front vor. Solche Vorstöße wurden im Raume des Monte Zebio, nördlich des Dolina-Tales, im Brandtal und am Jugna-Rücken abgewiesen. In diesen Kämpfen haben unsere Truppen etwa 200 Gefangene gemacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Bilanz der russischen Offensive im Juni.

Von dem Berichterstatter der „Rin. Ztg.“
Aus dem Kriegspressequartier, 29. Juni. Bis zu einem gewissen Grade kann man jetzt auf die Erfolge der russischen Offensive zurückblicken. Die Russen haben mit dem Aufgebot ihrer äußersten Kräfte vermocht, die wohlwollende Front zurückzudrücken. Dieser für den Angreifer an Menschen- und Kriegsmaterial sehr verlustreiche Stoß brachte ihm in Westgalizien einen etwa 60 Kilometer tiefen Raumgewinn, der ihm bis heute fast zur Hälfte wieder verloren ging. Er hat die Stadt Ruz wieder gewonnen, er hat in den wohlwollenden Kämpfen auch uns an Menschen und Kriegsmaterial ziemlich großen Schaden zugefügt. Auf den weiten Wägen, wo gekämpft wurde, ist ferner der Aufbau der Erde im Raume der vorderen Armee großenteils vernichtet worden. Dasselbe gilt, was den Saatstand betrifft, für jenen Raum Podolens, wo gleichfalls schwer gekämpft wurde, und endlich scheint vorläufig die Ernte der Bukowina für uns verloren zu sein. Die Russen können weiter den ersten moralischen Eindruck der Offensive, die Einnahme von Gler-

riffe des Schloßes und die Kronen der Säume gegen das Firmament ab.

Durch die Straßen, die stillen, einsamen Straßen des Städtchens, schritt ein Mann; ein dunkler Mantel ließ seine Figur wenig erkennen, nur groß war er, wohl so groß, wie der Fürst; ein breiträndiger Hut beherrschte Stirn und Augen, Lippen und Kinn bedeckte ein rotbrauner Bart. Es war Josef Baque. Bangsam ging er seinen Weg zum Städtchen hinaus, dem Schloße zu, und an der Linden-Allee angelangt, machte er Halt und blickte den breiten Weg hinunter, an dessen Ende man das Schloß mit seinen schönen, parkartigen Anlagen sehen konnte. Baque bog in die Allee ein und schritt dem Schloß zu; ein paar mal stand er lauschend still, doch es regte sich nichts, nur die Blätter über ihm flüsterten leise im Nachhauch, und die Lindenäste erfüllte die Luft mit ihren süßen Düften. Er lehnte sich an einen Baumstamm und unterwandti hinter seine Äste an dem Schloß, wie mit einer geheimnisvollen Macht trieb es ihn vorwärts. Da hemmte plötzlich eine ungeheurer Antriebs über die Allee gespannte Kette sein Weitergehen. Ein Hundwürger erlörnte und in einiger Entfernung schlug ein Hund an; der Mann wachte zusammen und trat einen Schritt zurück; das Hundwürger verstumte — aber auf dem Schloß erschien eine männliche Gestalt, deren Silhouette sich scharf von der Umgebung abhob; eine mächtige Dogge sprang in langen Schritten voran.

Wer da! — Steht — oder ich heße den Hund! rief der rasch Näherkommende.

Baque biß sich auf die Lippen, und seine Hand suchte in der Tasche nach seinem kurzen, selten Dolchmesser. Er suchte vergebens. Verdammt, flüchelte er, das kommt davon, wenn man so vertrauensselig durch die Welt düstelt.

Nicht einmal einen Stroh fächte er mit sich, so blieb ihm nichts übrig, als dem Virus Folge zu leisten, wenn auch sein Empfinden sich dagegen auflehnte. Jetzt stand der Wächter, ein herkulischer Riese, mit dem Hunde vor ihm.

Was sucht Ihr hier mitten in der Nacht? fragte er barsch.

Ich suche nichts als ein paar frische Luft und tam in meiner Unkenntnis der Gegend hier in die Allee.

Sie — Ihr seid jedenfalls ein Fremder, sonst kenntet Ihr die hiesigen Vorrichtungen.

Ja, ich bin fremd hier; mein Name ist Baque und ich wohne im „Springenden Hirsch“; steht sonst noch was zu Diensten, Herr Profosch? fuhr er spöttisch fort.

Wahig verlegte der Wächter: Rein, aber ich werde Euch die Allee hinunter begleiten, damit ich gewiß bin, daß Ihr die Nacht löst, die Ihr durchaus nötig habt, außerhalb des süßlichen Forstes und seiner Umgebung findet. Ein kurzer, starker Pfiff, und er stieg über die Kette, deren Hundewürger wieder erlörnte, ohne diesmal irgend jemand zu alarmieren.

nowitz sowie eines Städtches des Dnjestrtales in Südgalizien mit seinen kleinen hübschen Städtchen, endlich die Eroberung der beiden Beckenköpfe am Dnjestr bei Zalesch und am Bruch bei Zuzka für ihre Rechnung buchten. Dies sind unsere Passionen.

Aber auf diese Offensive, die wie ein Damoklesschwert über uns hing und kommen mußte, haben sich die Russen genau ein Jahr vorbereitet. Sie sind dabei von ihren Alliierten reichlich unterstützt worden. England gab das Geld, Frankreich Artillerieoffiziere und technische Truppen, Japan Geschütze und Munition, Belgien Kanonen. Russland hat alles, was irgend ging, an Truppenmaterial neu ausgehoben und ausgebildet. Die ganzen Hoffnungen der Entente, nicht nur des russischen Volkes, lagen in dieser Offensive. Sie hatte, wie jede groß angelegte Offensive, die unvermeidlichen Anfangserfolge. Die Russen bezahlten diese Anfangserfolge mit Verlusten, die unsere eigenen Verluste an Vermundeten und Gefangenen durch mindestens zweieinhalbmal so große Einbußen an Toten und Vermundeten überstiegen. Ihre zwar noch immer sehr heftige Artillerieleistung bewies doch, daß sie bisher etwa die Hälfte der aufgesparten Munition verbraucht haben. Ihr Angriff richtete sich vor allem gegen den ihnen strategisch unentbehrlichen Ankerpunkt Kowel, ferner aus Gründen des Prestiges und Kriegszweckes gegen Lemberg. Beide Ziele sind unerreicht geblieben. Die Entente in Galizien, in den reichen Gebieten am Dnjestr und Son sowie in Polen sind unangestört geblieben.

Kleine Mitteilungen.

WB. a. Berlin, 28. Juni. Am 26. Juni zwang eines unserer Marineflugzeuge am westlichen Eingang zum Rigaischen Meerbusen im Kampfe mit fünf russischen Flugzeugen eines derselben zur Landung. Im Verlaufe eines weiteren Luftkampfes, der sich zwischen fünf deutschen und ebenfalls fünf russischen Flugzeugen in derselben Gegend abspielte, mußten zwei feindliche Flugzeuge schwerbeschädigt landen. Eines unserer Flugzeuge ging infolge Treffers in den Propeller auf das Wasser nieder und wurde versenkt. Die Besatzung wurde von anderen deutschen Flugzeugen aufgenommen und nach ihrem heimatischen Stützpunkt gebracht. Obwohl die Flugzeuge heftig von Zerstörern beschossen wurden, sind sämtliche Flieger und Beobachter unversehrt zurückgekehrt.

Karlsruhe. Wie Basler Blätter melden, wurden in der letzten Woche etwa 100 erkrankte Kinder aus erkrankten Dörfern nach dem Innern Frankreichs gebracht.

Basel. Laut „Kawoje Bremeja“ liegt König Peter von Serbien bedenklich darnieder.

Der Hungerkrieg gegen die Schweiz. Das Teuerungsgespenst schwebt in den letzten Tagen der gesamten Schweizer Presse vor. Außerordentliche Maßnahmen werden angetragen, um den drohenden Hunger zu verhindern. Die Furcht vor der Ausweitung durch einen verärgerten Wirtschaftskrieg und durch die Zurückauf auf einen dritten Winterfeldzug ist allgemein. Maßnahmen, wie die in Deutschland getroffenen, sogar eine Lebensmittelkontrolle, werden vorge schlagen.

Ramsay MacDonald über Friedensmöglichkeiten.

Berlin, 28. Juni. Laut dem „Labour Leader“ vom 22. Juni führte das Parlamentsmitglied Ramsay MacDonald am 16. Juni auf einer Friedensversammlung in Dundee aus, es sei hohe Zeit, sich zu fragen, welches die Friedensprobleme seien, und wie man zum Frieden gelangen könne. Von 100 Deutschen glaubten 60, einen Verteidigungskrieg zu führen. Die Deutschen verstanden die Engländer nicht und umgekehrt, während die heute am Ruder befindlichen Machthaber alles taten, um den Krieg noch lauffender zu machen. Als der Krieg ausbrach, sei Belgien nicht in Gefahr gewesen, noch sei der Krieg infolge der Befehle Belgiens ausgebrochen. Auch hätte der weitaus größere Teil der Deutschen nicht die Absicht, Belgien zu annektieren. Im Augenblick, wo die Notwendigkeit des Krieges aufhöre, würde Belgien zurückgegeben werden. Wer immer sich Rechenschaft von dem Seelenzustand des deutschen Volkes ablegen, müsse einsehen, daß diese Mißerständnisse schuld daran seien, wenn Deutschland heute geschlossen England gegenüberstehe.

Graf Tisza über die Kriegslage.

WB. n. Budapest, 28. Juni. Zum Jahrestage der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand wohnt eine Trübsalstage vom Fürst des Abgeordnetenhauses. In der Sitzung ergriff Ministerpräsident Graf Tisza das Wort zu Mitteilungen über die Kriegslage und sagte, er habe in der letzten Sitzung der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die gegnerische der russischen Offensive getroffenen Maßnahmen sich bald sichtbar machen würden und daß die ungünstigen Ereignisse eine vorübergehende Episode sein würden. Diese Hoffnung, sagte Tisza, habe sich auf dem wohlwollenden Kriegsschauplatz in vollstem Maße verwirklicht. Die Verhandlungen, die wir und die deutschen Bundesgenossen aus dem Anlaß an die gefährdeten Punkte geschickt haben, haben ihre Wirkung geübt. Heute befinden wir uns in einer Schritt für Schritt vorwärts gehenden Gegenoffensive, wobei wir einen bedeutenden Teil der von den Russen besetzten Gebiete wieder eroberten. (Beifall.) Auf dem bukovinischen Kriegsschauplatz ist diese Wendung nicht so schnell eingetreten. Unsere Armee mußte angesichts der überlegenen Kräfte des Feindes den Rückmarsch fortsetzen. Dies hatte leider zur Folge, daß bedeutende Teile der Bukowina in Feindeshände gerieten sind. Der Rückmarsch erfolgte in

Der Fürst versichert sich ja gehörig gegen Eindringlinge, sagte Baque, während er neben dem Wächter die Allee hinabschritt. Ist auch nötig, streift genug Gefindel in der Welt herum. Tagsüber mag jeder hier in der Allee spazieren, so viel es ihm beliebt, aber des Nachts hat hier niemand was zu suchen.

Es ist wohl schwer, den Fürsten zu sprechen? fragte Baque; der Wächter hob ihn mißtrauisch von der Seite an.

Je nachdem, antwortete er ausweichend, mollet Ihr ihn sprechen?

Vielleicht, — wenn er mich annähme. Da müßt Ihr Euch an den Herrn Sekretär wenden. Wie heißt der?

Nieder. Schönen Dank. Keine Ursache!

Sie hatten das Ende der Allee erreicht und schieden mit kurzem Gruß von einander; der Wächter blickte dem Dorooschschreiner nach eine Weile nach.

Gewiß ein armer Schläuder, der um eine Unterstutzung betteln will. Na, da müßt ich ihm eitel Glück, heute er mit keinem Lächeln hinzu und ging den Weg zurück, den er gekommen war.

Josef Baque sah, während er jetzt vorwärts schritt, immer wieder zu dem Schloß hinüber, bis es, je mehr sich der Weg zum Städtchen hinabzog, seinen Wänden entwand.

Wahrhaftig, es hätte nicht viel gefehlt, so hätte mich einer Fürstlichen Durchlaucht Rüge auf der Straße gestellt und gereissen — wäre ein feines Ende gewesen. Er sah bösenhaft auf. Ein feines Ende für — Das weitere erstarrt in undenklichem Gemurmel. Trotz der warmen Sommernacht wickelte er sich in seinen Mantel und hatte dann bald den „Springenden Hirsch“ erreicht.

11.
Sonntagmorgen! Man wußte, der Fürst würde mit seinem hohen Gaste dem Gottesdienst in der Schloßkirche beiwohnen. Wie war die Kirche so voll gewesen, wie an diesem heißen Augusttag. Schon vor dem Portal stautete sich die Menge der Andächtigen, denn der verhältnismäßig kleine Raum vermochte nicht alle zu fassen.

Durch die buntemalten Scherben fiel das Sonnenlicht gedämpft herein und zeichnete bunthellere Figuren auf den blauen Estrich. Während des ersten Wiedererkennens einige Schloßgäste in der für das fürstliche Haus reservierten Loge links vom Altar, blickte, blaß und überaus, mit einem glühenden Feuer in den dunklen Augen, außer ihm in feilbesuchter Haltung ein junges Ehepaar von der gräflichen Seitenlinie, dazu zwei Weibern in den Uniformen ihrer erloschenen Garderegimenter, ritterlich-jugendliche Gestalten, und der Adjutant und der Leibarzt des Romarons.

Jetzt! Eine Bewegung ging durch die Menge draußen und teilte sich der Gemeinde mit, ein Haufen von Stühlen in der rechten Seitenloge, der König war eingetreten. Der Herrscher führt

aller Ordnung. Unsere Armee hält auch heute festgelegt und in vollster Kampfbereitschaft in starken Stellungen stand. Daher haben wir während der letzten drei bis vier Tage bereits statt zum Fortschreiten der russischen Divisionen, von der Zurückweisung russischer Angriffe unter großen Verlusten des Feindes berichten können. Die Lage ist daher heute derart, daß auf dem wahrscheinlichen Kriegsschauplatz unsere Gegenoffensive von Schritt zu Schritt vorwärts schreitet, in der Ostfront und in Südgalizien das Vordringen des Feindes aufgehalten ist und das Kräfteverhältnis auch an dieser Front sich zu unseren Gunsten verschiebt. Daher meinte der Ministerpräsident, daß kein Grund vorliege, von der in seiner jüngsten Erklärung ausgedrückten Hoffnung irgend etwas zurückzunehmen, oder irgend etwas an seinem Standpunkt zu ändern, so daß er auch fernerhin mit unerschütterlichem Vertrauen auf den Erfolg der Zukunft entgegenstehe. Auf die Bemerkungen Katozky's wegen der Sicherheit Siebenbürgens, sagte Tisza, er verweise darauf, daß unsere Armee in voller Schlagfertigkeit in starken Stellungen stehe und daß das Kräfteverhältnis sich zu unseren Gunsten ändere. Mehr als das könne ein ernster Mensch im Weltkriege nicht sagen. Jedermann könne hieraus seine Folgerungen ziehen. Auf die Frage nach der Höhe der Verluste erwiderte Tisza, aller Wahrscheinlichkeit nach könne man mit Recht behaupten, daß die Verluste des Feindes unsere Verluste bedeutend übersteigen.

Der Prozeß Casement.

London, 29. Juni. Meldung des Reuterschen Bureaus. Im Prozeß Casement erklärt der Lord-Oberrichter in Erwiderung eines gestrigen von der Verteidigung vorgebrachten Arguments, daß ein Mann, wenn er auch nur außerhalb des Reiches Partei für die Feinde des Königs nehme, Verrät über. Der Verteidiger Casements erklärte, auf ein weiteres Zeugenverhör verzichten zu wollen. Casement verlas eine Erklärung, in der es heißt, daß er den Iren niemals empfohlen habe, auf Seiten der Deutschen wie der Türken zu kämpfen, sondern sie immer aufmerksam gemacht habe, daß sie nur für Irland kämpfen dürften. Er habe Deutschland armer verlassen als er hingekommen sei und nie einen Pfennig deutschen Geldes erhalten. Bezüglich des Aufstandes in Irland erklärte er, daß die Bewegung nicht von Deutschland angezettelt und kein Pfennig dafür ausgegeben worden sei.

London, 29. Juni. Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Prozeß gegen Casement ist beendet. Casement ist des Hochverrats schuldig befunden und zum Tode verurteilt worden.

Italiens neuester Treuschwur.

Lugano, 29. Juni. Ministerpräsident Boffelli hat sich der italienischen Kammer mit einer Programmrede vorgestellt. In ihrer Spitze trug diese die Erklärung, daß für die Rechte der Nationen und die Rechte der Zivilisation Italiens enge und dauernde Gemeinbürgerschaft mit den Verbündeten bis zum endgültigen Siege fortgesetzt werden würde. Ein gleiches gelte für die ungeschlossene Weiterführung der bisbezüglichen äußeren Politik. Im Innern ver sprach er eine dieglomere und in liberalem Geiste geführte Verwaltung, Hebung der geistigen und Arbeitskräfte des Volkes zu wirtschaftlicher Verteilung und sozialen Neuerungen. Rassistisch fehlte nicht der übliche Ruhmestranz für die „Soldaten der nationalen Erlösung“. Den Schluß der Rede bildete ein Hymnus auf den König, der begeistert aufgenommen wurde.

Bei den letzten Verbündeten Italiens wird der neueste Treuschwur, den Boffelli für sein Land ablegte, wohl kaum voll gemehrt werden. Die vorstehende Klausel „bis zum endgültigen Siege“ nimmt ihm auch die letzte sozusagen geringe Bedeutung, die man italienischen Eiden überhaupt noch beimessen kann. Und mit der Kriegserklärung an Deutschland, die Bissolati, bevor er Minister wurde, so feurig forderte, ist es auch nichts. Es bleibt alles beim alten, auch bei der Unterstützung des Königtums durch das neue Kabinett, das von den italienischen Umstürzern schon als Vorbote der kommenden Republik abgestempelt worden war.

Falsches Friedensgerücht.

Dänische Provinzzeitungen hatten mitgeteilt, daß ein dänischer Diplomat, der auch eine Audienz beim Deutschen Kaiser gehabt habe, in einer Unterredung mit leitenden Staatsmännern Cagland eine Friedensvermittlung angeboten habe. Die „Nationaltidende“ übernahm dann diese Meldung und bemerkte dazu, daß man in Kopenhagen Regierungskreisen nichts von diesen angeblichen Unterredungen wisse. Auch in Berlin amtlischen Stellen ist nichts von einem solchen Angebot eines Dänen bekannt.

Die Neutralen.

Berlin, 29. Juni. Es ist eine nicht mehr neue Erfahrung der Kriegszeit, daß die unbegründeten Gerüchte verbreitet und gelauscht werden. Das zeigt wieder die geheimnisvoll verbreitete Nachricht, daß zwischen Deutschland und Dänemark aus Anlaß der Beschäftigung am Stögeratt Unstimmigkeiten entstanden seien, die damit zusammenhängen sollen, daß Dänemark beschädigten englischen Kriegsschiffen ein Asylrecht gewährt habe. Das habe, so behauptet je-

Tages-Rundschau.

Einem bedenklichen Drahtgruß hat der Kaiser an den Verein für das Deutschum gerichtet. Der Verein, der in Jena seine Hauptversammlung abhielt, hatte an den Monarchen ein Ergebnisprotokoll gerichtet, worauf der Kaiser antwortete: „Dem Verein für das Deutschum im Ausland meinen herzlichsten Dank für seinen Aufwandsgruß und seine treue Mitarbeit an den großen nationalen Aufgaben unserer Zeit. Mögen die glänzenden Beweise opferwilliger Liebe zur alten Heimat und unerschütterlichen Vertrauens zur Macht und Größe des deutschen Vaterlandes, die unsere Landsleute im Ausland während der schweren Räte des Weltkrieges uns bezeugen haben, auch für sie einst reiche Früchte zeitigen.“

Prozeß Liebnecht.

Berlin, 28. Juni. Das Urteil im Prozeß Liebnecht lautet auf 2 Jahre, 6 Monate, 3 Tage Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere wegen versuchten Kriegsverrats, erschweren Umständen und Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Das Urteil wurde mit Gründen nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit heute gegen 4 Uhr nachmittags verkündet. Bei der Strafzumessung war das Gericht von der Ansicht ausgegangen, daß Liebnecht nicht aus ehrlicher Fehlleistung gehandelt habe, sondern daß politischer Fanatismus die Triebfeder bei seinen Verfehlungen gewesen sei. Aus diesem Grunde hat es auf die mindestzulässige Strafe erkannt und auch von der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte abgesehen. Wegen dieses Urteil steht Liebnecht das Rechtsmittel der Berufung zu.

Prinz Viane, Fürst Guntram mit Prinzessin Beate und Prinz Chlodwig folgten.

Seibene Frauenfelder ratheten leise, die Herrschaften nahmen Platz; der König zwischen dem Fürsten und der Fürstin, neben dieser Prinz Chlodwig, neben dem Fürsten Prinzessin Beate.

Gelehrlich dröhnte die Orgel durch den stillen Raum, schmerzhaft klagend. Die frischen hellen Kinderstimmen oben auf dem Chor schienen gar nicht zu den ernsten Klängen zu passen, sie schwebten gleichsam darüber wie das junge Leben über Leiden und Sterben.

Der Geistliche verlas die Stelle in den Briefen an die Korinther:

„Nun aber bleibet: Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

Keatsen lag hinüber in den Fürstenthron, und seine Augen beglännten denen Julians, just bei den letzten Worten. Sekundentlang zählten ihre Blicke ineinander.

Denn meigte sie das Haupt, war es aus Demut, bedeutete es einen leisen Gruß? Er hob seinen Stuhl etwas zurück und wandte keinen Blick von ihr. Wie schön, wie wunderbar, doch war es, aber blieh und mit einem Zug bitteren Leides in dem holden Gesicht. Er hörte und sah nichts, all sein Sinnen ruhte in Viane.

(Fortsetzung folgt)

nes-Gerücht weiter, zu einem Notenwechsel zwischen der deutschen und der dänischen Regierung geführt. So unfruchtbar dieses Gerücht schon auf den ersten Blick erscheint, so sei doch noch ausdrücklich vermerkt, daß es völlig aus der Luft gegriffen und daß nicht das Gerücht an der Sache ist. (Köln. Ztg.)

Bevorstehender Rücktritt von Batodis als Oberpräsident von Ostpreußen.

Königsberg, 29. Juni. Dem Bernehmen nach steht ein Wechsel in der Leitung der Provinz Ostpreußen bevor. Landeshauptmann von Berg wird in höheren Beamtentreffen als Nachfolger des Oberpräsidenten von Batodis genannt. Wenn Herr von Batodis auch ursprünglich zugesichert war, daß er sein Amt als Oberpräsident von Ostpreußen bis auf weiteres behalte, so hat er wohl selbst jetzt auf die Einhaltung dieser Zusicherung verzichtet, da ihn die Leitung des Kriegsernährungsamtes voraussichtlich für so lange Zeit in Anspruch nehmen wird, daß der leitende Königsberger Posten, insbesondere in Anbetracht des Wiederaufbaus Ostpreußens, doch wieder besetzt werden muß. Herr von Berg war laut „Berliner Tageblatt“ früher im geheimen Kabinetts des Kaisers tätig.

Nahrungsmittel Nachrichten

Biebrich.

Ein starker Gewitterregen mit zeitweise sehr heftigen starken elektrischen Entladungen und starkem Donnerrollen ging gestern abend über der Stadt und der weiteren Umgebung nieder. Zeitweise schüttete es wie mit Ädeln vom Himmel herab. So gegenreicht das beträchtliche Maß sonst im Sommer auch auf die Fluren einwirkt, so wäre jetzt im Interesse der noch immer nicht beachteten Heuernte und einer guten Ausreife des Storns der Eintritt der heißeren Bitterung doch dringend erwünscht.

Zur Reichsfleischkarte. Wir erfahren: Die Reichsfleischkarte hat in letzter Zeit ständig zunehmende Verbreitung gefunden. Nach dem Vorgange süddeutscher Staaten und einzelner preussischer Städte und Landkreise ist neuerdings für ganz Preußen durch Ministerialerlass die alsbaldige Einführung der Fleischkarte in allen größeren und von den Regierungspräsidenten zu bestimmenden kleineren Städten angeordnet worden. Als zweckmäßigste Form hat sich überall die wachsende Festlegung der Bevölkerung innerhalb einer allgemein bestimmten Höchstgrenze nach Maßgabe des vorhandenen Vorrates erwiesen. Der Vorstand des Kriegsernährungsamtes hat nunmehr nach Beratungen mit Vertretern der Reichsfleischstelle die Einführung der Fleischkarte in Stadt und Land im ganzen Reich beschlossen. Die Einführung kann, um alle Vorbereitungen sorgsam treffen zu können, erst im September erfolgen. Bis dahin soll durch Uebergeordneter auf eine einigermaßen gleichmäßige Deckung des Fleischbedarfes nach Möglichkeit hingewirkt werden. Im Interesse unserer Fleisch-, Milch- und Butterversorgung ist — das ist mittlerweile wohl anerkannt — eine mögliche Einschränkung des Fleischverbrauchs während des Sommers an sich dringend erwünscht; eine n eiergehende Herabsetzung der Schlachtungen ist also so lange nicht möglich, bis die neue Ernte und die im Gange befindliche Neuregelung der Butter- und Milchversorgung die ausreichende Zuführung der übrigen Nahrungsmittel sichergestellt ist. Die Zulassung der Hausfleischungen wird durch die allgemeine Einführung der Fleischkarte nicht berührt. Von einem Verbot der Hausfleischungen soll unter allen Umständen abgesehen werden. Es müssen aber selbstverständlich kontrolliert werden und das selbst eingeschlagene Fleisch ist auf die nach der Fleischkarte zustehende Menge entsprechend anzurechnen. Alles Nähere wird auf Grund weiterer Beratungen festgelegt und rechtzeitig bekannt gemacht werden.

Freigabe von Zucker zur Weinverbesserung. Auf eine Anfrage des Bundes südwestdeutscher Weinhandlerverbände an die Reichszuckerstelle hat diese erwidert, daß angesichts der geringen Bestände an Zucker es zunächst ausgeschlossen sei, größere Mengen Zucker für den Herbst für die Verbesserung von Wein zur Verfügung zu stellen. Sollte im Herbst durch ungünstigen Ernteaussall die Verwendung von Zucker für die Weinbereitung in größerem Maße erforderlich werden, so könnte dafür nur Zucker neuer Ernte in Frage kommen.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps teilt mit: Ausbildung triegsbeschädigter Offiziere für den launimännlichen Beruf. Für Offiziere, die sich aus irgend welchen Gründen (z. B. verheiratete Offiziere, Offiziere in vorgeschrittenem Lebensalter, etwa 28 bis 45 Jahren usw.) der üblichen ordnungsmäßigen theoretischen und praktischen Ausbildung für den launimännlichen Beruf nicht unterziehen können, hat der deutsche Verband für das launimännliche Bildungswesen Kurse mit einer theoretischen Ausbildungszeit von 6 Monaten und einer praktischen von 8 Monaten für einige Mittelstellen vorgeschrieben. Ein erster derartiger abgekürzter Kursus ist für die Stadt Braunschweig bei entsprechender Beteiligung geplant. Anmeldungen zu dem im September 1916 in Braunschweig beginnenden Sonderkursus nimmt der deutsche Hilfsbund für kriegsverletzte Offiziere E. V. Berlin W. 55, Französischer Straße 29, entgegen, der auch bereitwillig nähere Auskunft zu dieser, wie auch zu allen anderen Fragen der Berufsänderung erteilt.

Starke Nachfrage nach Kriegsgefangenen. Die Verwendung der Kriegsgefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten hat jetzt, wo die Heuernte noch nicht ganz beendet ist und die Konnernte auch schon vor der Türre steht, einen solchen Umfang angenommen, daß nicht alle Wünsche um Ueberlassung solcher Gefangenen befriedigt werden können. Wie das Generalkommando des 18. Armeekorps mitteilt, stehen zur Zeit im Korpsbezirk keine Kriegsgefangenen für die Landwirtschaft zur Verfügung. Die Inspektionen der Gefangenenlager haben die Kriegsgefangenen gleichmäßig auf die Landwirtschaft treibende Bevölkerung im Korpsbezirk verteilt.

Wegen schwerer Urkundenfälschung hatte sich heute vormittag eine Ehefrau von hier vor der Strafkammer in Wiesbaden zu verantworten. Sie hatte sich, wie seinerzeit berichtet, von einer Strohhalmhändlerin, bei der sie den Haushalt führte, das Sparschwein angekauft und davon Geld in größeren Beträgen bei der Sparkasse abgehoben. Dafür bekam sie heute von der Strafkammer 8 Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe beantragt.

Vom Schöffengericht in Wiesbaden wurde die Ehefrau A. Reijger geb. Lang von hier wegen gewerbsmäßiger Unzucht zu 6 Wochen Haft und Ueberweisung in das Arbeitshaus verurteilt. Außerdem erhielt sie eine Gesamtstrafe von 3 Monaten Gefängnis wegen unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen und wegen Erregung öffentlichen Unruhens in einer hiesigen Wirtschaft, wo sie sich in schamloser Weise aufgeführt hat, was wahrscheinlich noch ein weiteres gerichtliches Nachspiel haben wird.

Warnung vor minderwertigen Kraftkollpräparaten. In letzter Zeit werden in größerer Zahl Kraftkoll- und Kraftnahrungsmittel an den Markt gebracht, die im Gegenstand zu ihren Anpreisungen teilweise sehr minderwertig und noch dazu in vielen Fällen bis zu 250 Prozent überverteuert sind. Auch in der Bezeichnung mancher bezerrigter Fabrikate, wie z. B. als Krebswurk, liegt der offensichtliche Versuch der Täuschung des Publikums vor. Bei Ankauf derartiger Präparate eventuell in kleineren Mengen empfiehlt sich eine genaue Prüfung, im allgemeinen ist aber davon zu warnen.

Zur Zucker- und Saccharinfreigabe! Die in der Presse immer wieder auftauchenden Klagen über Zuckermangel und die geringe Freigabe von Saccharin veranlassen das Kriegsernährungsamt zu nachstehenden Erläuterungen: Die Tatsache, daß ein erheblicher Zuckermangel zur Zeit besteht, läßt sich leider nicht aus der Welt schaffen. Die Ursachen liegen nicht in einem verminderten Anbau gegen die Friedenszeit oder gar wie es auch schon behauptet worden ist, in einer Ausfuhr von Zucker, sondern sind lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß durch den allgemeinen Nahrungsmittelmangel eine bedeutend stärkere Heranziehung des Zuckers zur menschlichen und tierischen Nahrung erfolgt ist, als dies sonst der Fall war. Inzwischen ist es aber durch die verhältnismäßig günstigen Futtermittelverhältnisse dieses Jahres möglich geworden, einen großen Teil der für Futtermittel zurücker-

stellten Rohzuckermengen den Raffinerien zuzuführen und sie so der menschlichen Ernährung nutzbar zu machen. Es konnten hierzu z. B. nach 600 000 Zentner aus der Betriebszeit 1914/15 herangezogen werden. Die Wirkung dieser Maßregeln kommt ja auch schon dadurch zum Ausdruck, daß sowohl den Privat Haushaltungen, wie auch den Obstkonserverfabriken recht erhebliche Mengen Zucker zu Einmazzwecken überwiesen worden sind. Was nun die erweiterte Freigabe von Saccharin betrifft, so ist schon einmal darauf hingewiesen worden, daß bei allgemeiner Freigabe des Saccharins auch für den Haushalt die dringende Befürchtung besteht, daß das Saccharin auch dort verwendet wird, wo es sich nicht nur um die Erzielung einer Süßwirkung oder Konservierung handelt, sondern daß durch zu allgemeinen und verständnislosen Gebrauch eine erhebliche Einbuße an Nährwerten eintreten würde, denn einen Nährwert hat das Saccharin absolut nicht. Trotzdem hat sich das Kriegsernährungsamt zur Freigabe von Saccharin bis zu einem gewissen Umfange auch für den Haushalt entschlossen, allerdings in der sicheren Erwartung, daß die Hausfrau eine weise Auswahl der Fälle trifft, wo sie Zucker durch Saccharin ersetzen will. Vor allen Dingen wird unbedingt erwartet, daß Saccharin unter keinen Umständen z. B. zum Süßen der Kindermilch gebraucht wird.

Gemüseverwertung und Fettmangel. In weiten Kreisen herrscht noch immer die Ansicht, daß Gemüse ohne Fett zubereitet unschmackhaft sei; hier und da mag man vielleicht an die in England vielfach übliche Art der Gemüsezubereitung denken, wo man sich an dem Einkochen der Gemüse in Salzwasser genügen läßt. Man verzichtet daher bei dem zur Zeit bestehenden Fettmangel lieber auf den Genuß von Gemüse, als bereits zur Spargelzeit gemachte häufige Beobachtung. Es besteht heute die Gefahr, daß auch die demnächst in Massen auf den Markt kommenden frischen Gemüse wie Erbsen, Gelbe Rüben, Bohnen, Kohlrabi usw., nicht in genügendem Maße zum Verbrauch herangezogen werden. Demgegenüber muß immer wieder darauf hingewiesen werden, wie notwendig eine restlose Ausnutzung aller Lebensmittel ist. Es ist als besonders vermerkt zu bezeichnen, lediglich infolge Geschmacksverwöhnung wertvolle Nahrungsmengen zu verweigern, die dazu geeignet sind, den Verbrauch knapper Lebensmittel, z. B. des Fleisches, zu entlasten und reiche Abwechslung in die tägliche Kost zu bringen, die aber, wenn nicht alsbald verbraucht, dem Verderb ausgeleitet sind. Es sollten daher schon aus Gründen der sparsamen Verwendung knapper Lebensmittel und der möglichst restlosen Ausnutzung der uns reichlich zur Verfügung stehenden Nährstoffe die Gemüse möglichst vollständig vom Konsum aufgenommen werden. Daß das möglich ist, unter gleichzeitiger Berücksichtigung des Gewichtes der Gemüse und Ersparnis knapper vorhandener Lebensmittel, zeigt folgender Vorschlag zur Bereitung von Gemüse, den wir der Zeitschrift für „Obst- und Gemüseverwertung“ entnehmen: Zu Erbsen und Wurzelgemüse geben man statt Fett ein bis zwei Suppenlöffel oder man kocht etwas Knochen oder frische Schmalze ein paar Stunden in wenig Wasser, gießt dies durch ein Sieb und kocht dann in der Brühe das Gemüse weich. Fünf Minuten vor dem Anrichten eine röhre geriebene Kartoffel hinzugeben, macht das Gemüse sämig. Ein Eiweiß den Gemüse beigefügt, macht dieselben auch ohne Fett schmackhaft.

W. Wiesbaden. Der frühere Postassistent Heinrich Jakob aus Wiesbaden wurde wegen Vergehens wider die öffentliche Ordnung, d. h. weil er Freipost-Pakete unterschlagen und bewahrt hat, vom Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt.

Hermann Kesseltäger, das langjährige Mitglied des Reserveregiments, wurde ab 1. September dieses Jahres an die Kammerpiele in München verpflichtet.

W. Eine angehende Verkäuferin aus Dortmund, welche sich im Monat Mai in einer hiesigen Gastwirtschaft einquartiert und durch die Verschwendung, sie sei vermögenslos, sie verfüge über recht beträchtliche Reserven, sich bisher Kredit zu verschaffen verstanden hatte, ist dieser Tage unter Hinterlassung einer Schuld von mehr als vierhundert Mark ausgerückt. Von hier begab sie sich zunächst nach Biebrich, wo sie ebenfalls in einem Gasthaus abstieg. Ihr aber, ebenfalls ohne zu bezahlen, entkamen, als sie an der Möglichkeit, hier wie in Wiesbaden auf fremde Kosten leben zu können, verzweifelt sein mag. Auf die „Dame“ wird gefahndet.

Die Stadt hat in laufender Rechnung 10 1/2 Millionen Mark Schulden bei der Kassatischen Landesbank gemacht. Davon sind im vergangenen Jahre 2 1/2 Millionen in der Hauptsache für die Erweiterung der Wasser- und Lichtwerke, Fertigstellung des Museumhauses und der Erweiterungsbauten des städtischen Krankenhauses sowie des Lokals 2 am Roßplatz ausgegeben worden. Die verbleibenden 8 Millionen sind eigentliche Kriegsschulden, vorzulegen für den Staat und für die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Es wird erwartet, daß ein großer Teil davon noch glücklicher Beendigung des Krieges wieder zum Erfolg gelangt. So hoch auch Wiesbaden berechtigter Weise im Kredit steht, so erwies die Art der Aufnahme der Kapitalien sich doch als unumgänglich, weil es nicht nur Wiesbaden, sondern allen deutschen Städten zur Zeit schwer fällt, eine Obligationen-Anleihe zu annehmbaren Bedingungen unterzubringen.

Schießlein. Der Rhein hat abermals ein Opfer gefordert. Beim Spielen fiel der 10 Jahre alte Sohn des Spenglers Bauer in den Strom und ertrank.

f. Elfmolle. Der hiesige Magistrat muß von jetzt ab seine zu erlassenden Bekanntmachungen vor der Veröffentlichung erst dem Regierungspräsidenten zur Genehmigung vorlegen.

Erbsen. Die drei gefangenen Russen, welche letzte Woche im Walde beim Eichenlochschießen für die hiesige Gemeinde entpönt waren, sind in Lorch wieder festgenommen worden.

Rüdesheim, 28. Juni. Der „Rheingauer Anzeiger“ bringt folgende Erinnerung: Wenn wir vor zwei Jahren in rascher Folge die dichtgefüllten Eisenbahnzüge mit unseren wackeren Soldaten zu beiden Seiten des Rheines nach Frankreich und Belgien hinüber rollen sahen, lag vor unseren geistigen Augen wieder das erbebenbe Bild vom Juli 1870 auf. Freudig gedachten wir der Tage, als die heldenmütigen Scharen, das Lied „Der Wacht am Rhein“ auf den Lippen, hinausjagten, den Erbfeind niederwarfen und uns als Siegespreis die deutsche Kaiserkrone mitbrachten. Mit Stolz gedenken wir jener Zeit, die im Germanienabstand auf dem Niederrhein ihre erbebenbe, künstlerische Verkörperung gefunden hat. — Eine andere Erinnerung ist es aber, die sich uns am heutigen Tage aufdrängt. Vor fünfzig Jahren, am Vorabend des Feter und Fauststages, wars; da hörte man drüben, zu Füßen des reizenden Hochstapelschens am „Kempferod“, ein hämmern und Poltern eigener Art; neugierig lugte man hier über den Strom, und mit dem Fernrohr war es dann deutlich zu sehen: preussische Pioniere rissen die Geleise der hiesigen Ludwigsbahn auf und warfen die Eisenbahnschienen in den Rhein, nachdem sie vorher schon die Telegraphenverbindung mit Mainz zerstört hatten. Als sich die Trümmerniedergerichtet hatte und die Mannschaften der wenigen in Hängen noch vor Anker liegenden Schiffe sich etwas Ruhe gegönnt hatten, gab es plötzlich eine geheimnisvolle Bewegung auf dem stillen Strom, der in der lauen Unmähzeit sonst rauhend seine Wogen durch das enge Felsentor hinabwühlte. Auf der Höhe des Rüdesheimer Berges aber, so erzählte damals das Gerücht, blühte ein kleines Glänzendes auf und die blaue Rauchfäule eines härmlosen Weinbergfeuerwerks gab ein Zeichen; es trachtete ein Schiff, der in das Telegraphenzimmer des Staatsbahnhofes drang — die geflickte Fenstersprosse läßt wohl heute noch die Stelle erkennen — und auf dem Rheine leuchteten ein paar Dampfer dem rechten, d. h. herzoglich-nassauischen Ufer entgegen; es waren die heute noch im Betriebe stehenden Traktorschiffe der Staatsbahn und, soviel wir uns erinnern, noch ein oder zwei andere Boote. Durch die Stadt oder lief schnell die Kunde: „Die Preußen kommen!“ Aus dem Rüdesheimer Bahnhofe sauste im Eiltempo eine Lokomotive nach Wiesbaden hinaus; es waren einige nassauische Soldaten, die als Beobachtungsposten in den oberen Räumen des Stationsgebäudes verborgen waren. Mitternachts war die Dämmerung den Strahlen der goldenen Morgenlonne gemichen. Die Landung war rasch erfolgt; in der Rheinstraße wurde aufmarschiert, und als die zu Friedaufstehern gewordenen Rüdesheimer sich noch die schlaftrigen Augen rieben, sahen sie die blank gepulzten Bajonette der zu Vorkamiden zusammengeschickten Gewehre blitzen. — Kesseltäger gerieten in Aufregung, bürten schnell ihre Abspiegelungen; die Wachweiber rannnen zur Bleiche und rafften die dort ausgebreitete Wäsche eiligst zusammen, denn es war doch klar, daß die gefürchtete

ten Preußen alles das mitnehmen würden! Diese Krüge aber ganz anderes Verlangen: Zunächst begab sich ein Offizier mit Begleitung zum Bürgermeister, Herrn Hillebrand, der gewechselt wurde. Als nicht gleich geöffnet wurde, stieg man mit dem Gewehrkolben gegen das Tor, welches der Besatzung die Stadthauptstadt ebenso energisch verbat. Er sollte dann die Stadtkasse herausgeben, dort war aber nicht viel zu holen, auch wurde dagegen protestiert. Gleich erfolglos war die Requisition bei dem herzoglichen Steuerempfänger Herrn Kenneister Hoffmannrat Hege, dem der Schrecken des nächtlichen Ueberalles etwas mehr auf die Nerven gefallen war. Da beschloß der Kommandierende, ein Major (oder Hauptmann) — Vehlstedt oder so ähnlich war sein Name — die im herzoglichen Domänen Keller lagernden Rot- u. Weißweine zu beschlagnahmen und fortzuführen, was denn auch geschah. Ein Fuhrmann, Andreas Winkler, wurde gezwungen, die Beförderung bis zum Rheinufer zu übernehmen. Sehr bereitwillig zeigte er sich zwar nicht. „Die Hand will ich dran halten“, — sagte er — „aber drücke tu' ich nicht!“ — Die Weine machten eine Rundfahrt, wobei sie u. a. Koblenz, sogar Strahburg berührten, wurden aber dann zurückgegeben, da sie kein Staatseigentum, sondern Privatbesitz des Herzogs Adolph von Nassau waren. — Der Offizier erhielt wegen des eigenmächtigen Raubzuges einen Verweis oder sogar eine scharfe Strafe und soll sich, wie damals erzählt wurde, erschossen haben. — Die von manchen Bürgern mit so viel Reue ausgenommenen Einquartierung erwieß sich, näher befehen, als ein paar ältere, höchst friedliche Landwehrleute mit noch älterer, ziemlich ungefählicher Waffe. Ueberraschend schnell, wie sie gekommen, verschwanden sie wieder, jedoch nicht ohne einige Tausend Mann Einquartierung für die nächsten Tage anzukündigen, die natürlich nicht eintraf. Bis Dettich-Winkel waren zwar Vorposten österreichischer und nassauischer Truppen vorgeschoben; zu einem Gefecht oder einer Schlacht im Rheingau ist es gottlob nicht gekommen, da der ganze Ueberfall nur ein Täuschungsmanöver gewesen war, denn die draven Landstürmer tauchten bald hier, bald dort, bald am Rhein, bald an der Bahn auf, nötigenfalls in anderen Uniformen oder wenigstens Wechselkappen; man nannte diese List, größere Truppenmengen vorzutäuschen, nicht „Bluff“, sondern „preußische Piff“ d. h. Piffigkeit. — Was der „preußische Piff“ in dem kurzen Kampfe erreichte, wie aus dem Jost der Kleinkosterei die Einheit des deutschen Vaterlandes emporwuchs, wie sich die Gegnerseite Desterreichs in ein herzliches, treues Bündnis verbandelte, ist uns allen bekannt. Die kleine lokale Erinnerung, die wir so, wie wir sie als Knabe miterlebten und im Gedächtnis festhielten, niederschrieben, kann vielleicht von einem unserer älteren Mitbürger noch verbessert und ergänzt werden, wird aber hoffentlich für unsere geehrten Leser nicht uninteressant sein.

Frankfurt. Mittwoch mittag gegen 5½ Uhr wurde ein zehn-jähriger Junge von einem beladenen Kohlenwagen überfahren. Die Wirbelsäule wurde ihm eingedrückt und er war alsbald tot. Er wohnte in der Schwedlerstraße.

Durch die am Montag erfolgte Herabsetzung der Höchstpreise für Käse sind — wie nicht anders zu erwarten war — mit Zauberschlag alle die gewaltigen Berge von Käsestücken verschwunden, die bisher in den Schaufenstern der Lebensmittelgeschäfte prangten. Nur die alten verrosteten „Geheimratskäse“, deren Preise keine Minderung erfahren, sind noch in Hülle und Fülle käuflich zu haben. Und fragte man heute in den Handlungen nach Edamer oder Gouda, dann erhielt man die gleiche Antwort: „Es ist nichts mehr da!“ Es ist das alte Lied: Sobald die Lebensmittelpreise sinken, verschwinden die Vorräte, steigen sie, dann kann man nicht Geld genug haben für die angebotene Ware. Derartigen Patrioten aber sollte man im Hinblick auf die gegenwärtige Zeitlage rücksichtslos sämtliche Waren enteignen und zu billigstem Preise der Bevölkerung abgeben.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz, 28. Juni. Ein schweres Bootunglück, dem ein junges blühendes Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich gestern abend zwischen 6 und 7 Uhr hier auf dem Rheine. In zwei Booten waren zwei junge Damen in Begleitung von 2 Herren vom Winterhafen aus über den Rhein spazieren gefahren. Als das eine Boot sich dem Kaffeler Ufer näherte, wurde es von der starken Strömung mit solcher Wucht gegen die dort haltenden Flosse getrieben, daß es umschlug und die beiden Insassen ins Wasser fielen. Während es dem Bootführer gelang, sich auf die Flosse zu retten, wurde die 19 Jahre alte Maria Ahmann, die Tochter eines sehr angesehenen Mainzer Gastwirts, unter die mächtigen Baumstämme getrieben, wo das Mädchen einen jammervollen Tod fand. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden. Das Schicksal der sehr geachteten Familie Ahmann erscheint uns so tragisch, als am Morgen des Unglückstages auch noch eine ältere Tochter telephonisch an das Krankenbett ihres im Kriege schwer verwundeten jungen Gatten gerufen wurde. Der so schwer betroffenen Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Das Kriegsmährzeichen. Nach dem ursprünglichen Plan der Benennung eines einfachen Stammes erhoffte man 30 bis 40 000 Mark als höchstes Ergebnis. Durch die weitere künstlerische Ausgestaltung des Kriegsmährzeichens sind aber jetzt schon 150 000 Mark eingenommen worden. Dazu glaubt man in freier Regelung noch etwa 10—15 000 Mark erzielen zu können. Die Einweihungsfeier am kommenden Samstag wird sich in schlichter Form abspielen, soll also durchaus kein „Fest“ sein, das für die jetzige Zeit auch durchaus nicht passend wäre.

Am 30. Juni ds. Js. ist Mainz 100 Jahre heftig. Am 30. Juni 1816 nämlich wurde zu Frankfurt a. M. zwischen dem Kaiser von Oesterreich, dem König von Preußen und dem Großherzog Ludwig I. von Hessen ein Staatsvertrag abgeschlossen, nachdem die Stadt Mainz, das Territorium von Mainz nebst Kastel und Kothheim übergeben wurde.

Finthen, 28. Juni. Der hiesige Erdbeermarkt, der sich innerhalb weniger Jahre zu einem der ersten derartigen Obstmärkte Deutschlands ausgewachsen hat, hat in diesem Jahre einen Umfang angenommen, wie er hier bisher noch nie erlebt wurde. Der Markt findet tagtäglich statt, und von Tag zu Tag wächst die Zahl der Besucher. Trotz der Sperrung für nichtheftische Händler (sie ist jetzt bereits teilweise gemildert worden) sind die Käufer so zahlreich vertreten, daß die angefahrenen sehr reichen Bestände in kürzester Zeit zu den festgesetzten Höchstpreisen verkauft sind. Die am späten Nachmittag verkehrenden Züge der Süddeutschen Dampfstraßenbahn bieten nach Beendigung des Marktes ein buntes, bewegtes, eigenartiges Bild; überall interessierte, über das Marktgeschäft sich unterhaltende Gruppen von Groß- und Kleinhändlern inmitten langer Reihen hoch bepackter Obstkörbe. Der diesjährige Segen an Beerenobst aller Art übertrifft den aller Vorjahre hier ganz erheblich. Die nächste Folge der sich zur rentierenden Beerenobstkultur ist hier eine immer größere Ausdehnung derselben. Von Jahr zu Jahr schwinden mehr und mehr unfruchtbare Waldparzellen, um hochergiebigen Beerenfeldern Platz zu machen.

Aufruf zur Hilfe für deutsche Kriegsgefangene.

Sie zogen hinaus in Kampf und Tod, Sie trugen willig des Krieges Not; Im Augetregen, im Toben der Schlacht Haben sie alle nur eines gedacht: Und drängen die Feinde auch noch so sehr, Wir kämpfen und siegen für Deutschlands Ehr. Dank jenen, die starben voll Opfermut, Gehellig der Boden, der trant ihr Blut! — Die Heimgekehrten voll Weh und Wunden Dürfen auf deutscher Erde gefunden. Sie werden gepflegt von sorgender Hand, Von Brüdern und Schwestern im Vaterland. Doch die, die der Feind in Ketten legt, Die keine liebende Hand pflegt, Die fern der Heimat in Knechtschaft schmachten, Dem Feind zum Spott, den sie verachten, Ihr Leiden ist unermesslich groß, Unbegreifbar traurig und schwer ihr Los. Denkt jener Aermsten! Bergeht sie nicht! Zu helfen ist jedes Deutschen Pflicht. Durch Geld und Gaben ihr Schicksal zu lindern, Das schaden wir Kindern und Kindeskindern, Tut auf die Herzen, tut auf die Hand, Helft unsern Gefangenen in Feindesland!

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Auf der Höhe“
Der noch gar zu stürmisch war, — auch der Frühling geht zu Ende, — Auf der Höhe steht das Jahr — seit der Sommerjünglinge, — Und wir sehr vertrauensvoll — auf der Felder Erntelegen, — Hoffend, daß uns blühen soll — dieser Segen reich entgegen! —
Rings im goldnen Sonnenlicht — prangen Wiesengrund und Matten, — Siegesfrohe Zuversicht — bannet der Zweifel finstere Schatten. — So zu neuer Tat bereit — dürfen wir die Hand uns reichen, — In der neuen Sommerzeit — stehen wir in des Lichtes Zeichen. —
Dämm'ung sinkt statt Nacht zu Tal — wenn des Abendsehns Bergglimmen — Und des Frühlichts erster Strahl — zu dem neuen Tag verschwimmen. — Lieblich bringt die Zeit uns dar — Rosen-duft und Lindenblüten, — Auf der Höhe steht das Jahr — ob auch rings die Stürme wüten. —
Jeder Tag, der heut sich neigt — weiß vom Sturm ein Lied zu singen, — Seinen Höhepunkt erreicht, — hat das heiße Bölkerringen, — Aber auf der Höhe zeigt — sich das Heer der deutschen Streiter, — Vor Verdun der Gegner weicht — von den Höhen immer weiter! —
Stürmt im Osten auch der Russ' — oft in siebenfachen Wellen, — Er der deutschen Mauer muß — seine Uebermacht zerschellen. — Wenn ihm Hör'n und Seh'n vergeht — schon bei leisester Berührung — Reckt er: Auf der Höhe steht — Deutschlands Heer und seine Führung! —
Lacht uns stolz auf jene Feind — die der Feinde Macht zerreiben, — Lacht, wie sie, so fest uns stehn, — daß wir auf der Höhe bleiben, — Daß wir drinnen Hand in Hand — wirtschaftlich den Sieg erbringen — Und dem teuren Vaterland — leichtes Herzens Opfer bringen! —
Auf der Höhe steht nur der, — dem das Opfern und Ent-sagen — Als des sicheren Siegs Gewähr — Freude macht in diesen Tagen. — Also laßt uns würdig sein — unsrer heldenhaften Streiter, — Denn im Sommerjünglingschein — reißt die Erde uns! —
Ernst Heiter.

Der Freitag-Tagesbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Auch gestern und im Laufe der Nacht schlugen unsere Truppen englische und französische Vorposten an mehreren Stellen, bei Risichebourg durch sofortigen Gegenangriff zurück. Die feindlichen Gasangriffe wurden ergebnislos fortgesetzt. Die starke Artillerietätigkeit hielt mit Unterbrechung an. Südöstlich von Tature und bei dem Gehöfte Maison de Champagne vorgehende französische Abteilungen wurden blutig abgewiesen.
Links der Maas wurden auf der Höhe 304 von uns Fortschritte erzielt.
Rechts des Flusses gab es keine Infanterietätigkeit. Die Gesamtzahl der bei unseren Erfolgen am 23. Juni und bei der Abwehr der großen französischen Gegenangriffe eingebrachten Gefangenen beträgt 70 Offiziere, 3200 Mann.
Hauptmann Boelcke schloß am Abend des 27. Juni bei dem Gehöfte Thaumont das 19. feindliche Flugzeug ab, Leutnant Parichau nördlich von Peronne am 29. Juni das fünfte. In Gegend von Bourcuilles (Argonnen) wurde ein französischer Doppeldetektor durch Abwehrfeuer heruntergeholt.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Abgesehen von einem für uns günstigen Gefecht nördlich des Ilsen-Sees (südwestlich von Dünaburg) ist vom nördlichen Teil der Front nichts wesentliches zu berichten.
Heeresgruppe des Generals von Linzigen.
Südöstlich von Liniewka blieben Gegenangriffe der von unseren Truppen erneut aus ihren Stellungen geworfenen Russen ergebnislos. Es wurden über 100 Gefangene gemacht, 7 Maschinengewehre erbeutet.
Balkankriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Pferdemarkt
Frankfurt (Main).
auf dem Gelände gegenüber dem Ostbahnhof, Empfangsgebäude.
— Mittwoch, den 5. Juli 1916. —

Kreisvertreter
zum Vertrieb meines bewährten
Futterfalzes
an Landwirte, Viehhalter und Kleintierzüchter gesucht. Die Futtermittel ist angenehm und lobend.
Näheres durch Anfrage.
Hb. Wigold, Offen-Ruhr.
Märkischestraße 58.

Sutter. Mehl aus Gerste u. Weizen für Schweine, Geflügel usw. Br. Nr. 2 — 3 — 4 — 5 — 6 — 7 — 8 — 9 — 10 — 11 — 12 — 13 — 14 — 15 — 16 — 17 — 18 — 19 — 20 — 21 — 22 — 23 — 24 — 25 — 26 — 27 — 28 — 29 — 30 — 31 — 32 — 33 — 34 — 35 — 36 — 37 — 38 — 39 — 40 — 41 — 42 — 43 — 44 — 45 — 46 — 47 — 48 — 49 — 50 — 51 — 52 — 53 — 54 — 55 — 56 — 57 — 58 — 59 — 60 — 61 — 62 — 63 — 64 — 65 — 66 — 67 — 68 — 69 — 70 — 71 — 72 — 73 — 74 — 75 — 76 — 77 — 78 — 79 — 80 — 81 — 82 — 83 — 84 — 85 — 86 — 87 — 88 — 89 — 90 — 91 — 92 — 93 — 94 — 95 — 96 — 97 — 98 — 99 — 100 — 101 — 102 — 103 — 104 — 105 — 106 — 107 — 108 — 109 — 110 — 111 — 112 — 113 — 114 — 115 — 116 — 117 — 118 — 119 — 120 — 121 — 122 — 123 — 124 — 125 — 126 — 127 — 128 — 129 — 130 — 131 — 132 — 133 — 134 — 135 — 136 — 137 — 138 — 139 — 140 — 141 — 142 — 143 — 144 — 145 — 146 — 147 — 148 — 149 — 150 — 151 — 152 — 153 — 154 — 155 — 156 — 157 — 158 — 159 — 160 — 161 — 162 — 163 — 164 — 165 — 166 — 167 — 168 — 169 — 170 — 171 — 172 — 173 — 174 — 175 — 176 — 177 — 178 — 179 — 180 — 181 — 182 — 183 — 184 — 185 — 186 — 187 — 188 — 189 — 190 — 191 — 192 — 193 — 194 — 195 — 196 — 197 — 198 — 199 — 200 — 201 — 202 — 203 — 204 — 205 — 206 — 207 — 208 — 209 — 210 — 211 — 212 — 213 — 214 — 215 — 216 — 217 — 218 — 219 — 220 — 221 — 222 — 223 — 224 — 225 — 226 — 227 — 228 — 229 — 230 — 231 — 232 — 233 — 234 — 235 — 236 — 237 — 238 — 239 — 240 — 241 — 242 — 243 — 244 — 245 — 246 — 247 — 248 — 249 — 250 — 251 — 252 — 253 — 254 — 255 — 256 — 257 — 258 — 259 — 260 — 261 — 262 — 263 — 264 — 265 — 266 — 267 — 268 — 269 — 270 — 271 — 272 — 273 — 274 — 275 — 276 — 277 — 278 — 279 — 280 — 281 — 282 — 283 — 284 — 285 — 286 — 287 — 288 — 289 — 290 — 291 — 292 — 293 — 294 — 295 — 296 — 297 — 298 — 299 — 300 — 301 — 302 — 303 — 304 — 305 — 306 — 307 — 308 — 309 — 310 — 311 — 312 — 313 — 314 — 315 — 316 — 317 — 318 — 319 — 320 — 321 — 322 — 323 — 324 — 325 — 326 — 327 — 328 — 329 — 330 — 331 — 332 — 333 — 334 — 335 — 336 — 337 — 338 — 339 — 340 — 341 — 342 — 343 — 344 — 345 — 346 — 347 — 348 — 349 — 350 — 351 — 352 — 353 — 354 — 355 — 356 — 357 — 358 — 359 — 360 — 361 — 362 — 363 — 364 — 365 — 366 — 367 — 368 — 369 — 370 — 371 — 372 — 373 — 374 — 375 — 376 — 377 — 378 — 379 — 380 — 381 — 382 — 383 — 384 — 385 — 386 — 387 — 388 — 389 — 390 — 391 — 392 — 393 — 394 — 395 — 396 — 397 — 398 — 399 — 400 — 401 — 402 — 403 — 404 — 405 — 406 — 407 — 408 — 409 — 410 — 411 — 412 — 413 — 414 — 415 — 416 — 417 — 418 — 419 — 420 — 421 — 422 — 423 — 424 — 425 — 426 — 427 — 428 — 429 — 430 — 431 — 432 — 433 — 434 — 435 — 436 — 437 — 438 — 439 — 440 — 441 — 442 — 443 — 444 — 445 — 446 — 447 — 448 — 449 — 450 — 451 — 452 — 453 — 454 — 455 — 456 — 457 — 458 — 459 — 460 — 461 — 462 — 463 — 464 — 465 — 466 — 467 — 468 — 469 — 470 — 471 — 472 — 473 — 474 — 475 — 476 — 477 — 478 — 479 — 480 — 481 — 482 — 483 — 484 — 485 — 486 — 487 — 488 — 489 — 490 — 491 — 492 — 493 — 494 — 495 — 496 — 497 — 498 — 499 — 500 — 501 — 502 — 503 — 504 — 505 — 506 — 507 — 508 — 509 — 510 — 511 — 512 — 513 — 514 — 515 — 516 — 517 — 518 — 519 — 520 — 521 — 522 — 523 — 524 — 525 — 526 — 527 — 528 — 529 — 530 — 531 — 532 — 533 — 534 — 535 — 536 — 537 — 538 — 539 — 540 — 541 — 542 — 543 — 544 — 545 — 546 — 547 — 548 — 549 — 550 — 551 — 552 — 553 — 554 — 555 — 556 — 557 — 558 — 559 — 560 — 561 — 562 — 563 — 564 — 565 — 566 — 567 — 568 — 569 — 570 — 571 — 572 — 573 — 574 — 575 — 576 — 577 — 578 — 579 — 580 — 581 — 582 — 583 — 584 — 585 — 586 — 587 — 588 — 589 — 590 — 591 — 592 — 593 — 594 — 595 — 596 — 597 — 598 — 599 — 600 — 601 — 602 — 603 — 604 — 605 — 606 — 607 — 608 — 609 — 610 — 611 — 612 — 613 — 614 — 615 — 616 — 617 — 618 — 619 — 620 — 621 — 622 — 623 — 624 — 625 — 626 — 627 — 628 — 629 — 630 — 631 — 632 — 633 — 634 — 635 — 636 — 637 — 638 — 639 — 640 — 641 — 642 — 643 — 644 — 645 — 646 — 647 — 648 — 649 — 650 — 651 — 652 — 653 — 654 — 655 — 656 — 657 — 658 — 659 — 660 — 661 — 662 — 663 — 664 — 665 — 666 — 667 — 668 — 669 — 670 — 671 — 672 — 673 — 674 — 675 — 676 — 677 — 678 — 679 — 680 — 681 — 682 — 683 — 684 — 685 — 686 — 687 — 688 — 689 — 690 — 691 — 692 — 693 — 694 — 695 — 696 — 697 — 698 — 699 — 700 — 701 — 702 — 703 — 704 — 705 — 706 — 707 — 708 — 709 — 710 — 711 — 712 — 713 — 714 — 715 — 716 — 717 — 718 — 719 — 720 — 721 — 722 — 723 — 724 — 725 — 726 — 727 — 728 — 729 — 730 — 731 — 732 — 733 — 734 — 735 — 736 — 737 — 738 — 739 — 740 — 741 — 742 — 743 — 744 — 745 — 746 — 747 — 748 — 749 — 750 — 751 — 752 — 753 — 754 — 755 — 756 — 757 — 758 — 759 — 760 — 761 — 762 — 763 — 764 — 765 — 766 — 767 — 768 — 769 — 770 — 771 — 772 — 773 — 774 — 775 — 776 — 777 — 778 — 779 — 780 — 781 — 782 — 783 — 784 — 785 — 786 — 787 — 788 — 789 — 790 — 791 — 792 — 793 — 794 — 795 — 796 — 797 — 798 — 799 — 800 — 801 — 802 — 803 — 804 — 805 — 806 — 807 — 808 — 809 — 810 — 811 — 812 — 813 — 814 — 815 — 816 — 817 — 818 — 819 — 820 — 821 — 822 — 823 — 824 — 825 — 826 — 827 — 828 — 829 — 830 — 831 — 832 — 833 — 834 — 835 — 836 — 837 — 838 — 839 — 840 — 841 — 842 — 843 — 844 — 845 — 846 — 847 — 848 — 849 — 850 — 851 — 852 — 853 — 854 — 855 — 856 — 857 — 858 — 859 — 860 — 861 — 862 — 863 — 864 — 865 — 866 — 867 — 868 — 869 — 870 — 871 — 872 — 873 — 874 — 875 — 876 — 877 — 878 — 879 — 880 — 881 — 882 — 883 — 884 — 885 — 886 — 887 — 888 — 889 — 890 — 891 — 892 — 893 — 894 — 895 — 896 — 897 — 898 — 899 — 900 — 901 — 902 — 903 — 904 — 905 — 906 — 907 — 908 — 909 — 910 — 911 — 912 — 913 — 914 — 915 — 916 — 917 — 918 — 919 — 920 — 921 — 922 — 923 — 924 — 925 — 926 — 927 — 928 — 929 — 930 — 931 — 932 — 933 — 934 — 935 — 936 — 937 — 938 — 939 — 940 — 941 — 942 — 943 — 944 — 945 — 946 — 947 — 948 — 949 — 950 — 951 — 952 — 953 — 954 — 955 — 956 — 957 — 958 — 959 — 960 — 961 — 962 — 963 — 964 — 965 — 966 — 967 — 968 — 969 — 970 — 971 — 972 — 973 — 974 — 975 — 976 — 977 — 978 — 979 — 980 — 981 — 982 — 983 — 984 — 985 — 986 — 987 — 988 — 989 — 990 — 991 — 992 — 993 — 994 — 995 — 996 — 997 — 998 — 999 — 1000

Paul Rehm, Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.
Zahnschmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.
Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118.
DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS.

NESTLE
Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

Die reichsamtlich vorgeschriebene Inventur

ist beendet. Der Verkauf der vom Gesetz freigegebenen Damen- und Mädchen-Mäntel, Jackenkleider, Taillenkleider, Washkleider, Blusen, Röcke, Kleider und Kostüme usw. findet bis 1. August ohne Bezugschein statt. Unsere Vorräte sind in allen Abteilungen derart groß, daß wir allen Ansprüchen unserer Kundschaft gerecht werden können.

Jackenkleider Leinen- oder Kräuelfstoffe	7 ⁵⁰	12 ⁵⁰	15 ⁵⁰
Jackenkleider mittelfarbige und dunkle Wollstoffe	29 ⁰⁰	39 ⁰⁰	48 ⁰⁰
Kleiderröcke Leinen- oder Kräuelfstoffe	2 ⁵⁰	5 ⁵⁰	10 ⁵⁰
Garnierte Kleider Seide, Wolle oder Washstoffe	15 ⁰⁰	29 ⁵⁰	38 ⁰⁰
Blusen Seide, Wolle oder Washstoffe	1 ⁵⁰	5 ⁵⁰	10 ⁵⁰
Morgenröcke	4 ⁹⁰	7 ⁵⁰	10 ⁷⁵
Regenmäntel imprägniert, Baumwolle, Wolle oder Seide	19 ⁷⁵	35 ⁵⁰	44 ⁰⁰
Mäntel	7 ⁵⁰	15 ⁰⁰	24 ⁰⁰

Geschw. Alsberg, Mainz

Inh.: Beckhardt & Levy Ludwigstrasse 3-5.